

Akademie der
Toblacher Gespräche

Accademia dei
Colloqui di Dobbiaco



Alberto Magnaghi

Boden als Gemeingut

Boden als Gemeingut

1) Boden und Raum

Probleme wie Bodenknappheit, Flächenverbrauch, Versiegelung, Bodenerosion usw. betreffen jene Kategorie von Naturgütern, die für die gesamte Biosphäre die wichtigsten Lebensgrundlagen bilden, also Wasser (Flüsse, Grundwasser, Gletscher, Seen, Meere und Ozeane), Luft, Orographie (Ebenen, Hügel, Berge, Küsten, Einzugsgebiete), fruchtbare Böden, Pflanzen, Tiere, Wälder, natürliche Energiequellen und vieles mehr. Nichtsdestotrotz wäre es unzureichend, kaum zielführend und mitunter sogar schädlich, den Flächenverbrauch und die Bodenknappheit nur als Verlust einer natürlichen Lebensgrundlage zu betrachten, und dieser Grundsatz gilt in besonderem Maße für Europa.

Seit Jahrtausenden hat die Menschheit im Verlauf mehrerer, aufeinander folgender ortsfester Zivilisationen den Boden bewirtschaftet, gestaltet und strukturiert. Wenn auch mit unterschiedlichen Ansätzen, haben die verschiedenen Kulturen die Gesamtheit der verfügbaren Böden besiedelt, und die „Räume“, die daraus entstanden sind, sind das Ergebnis einer Koevolution (wechselseitige Anpassung) von Mensch und Natur. So ist in der heutigen Toskana von den ehemaligen Urwäldern kein einziger Fleck mehr übrig, und dasselbe gilt für Apulien, wo die so genannten „Naturräume“ angeblich nach wie vor große Flächen in Anspruch nehmen. Alle bisherigen Kulturen und Völker haben die Flächen und damit die Ökosysteme in der Ebene ebenso wie in Hügel- und Berggebieten umgestaltet und dadurch Flächen geschaffen, die man als „menschliche Umweltsysteme“ bezeichnen kann. Deshalb kann das Gleichgewicht zwischen menschlichen Siedlungen und natürlichen Ressourcen nur von einer neuen Zivilisation wiederhergestellt werden, in der sich die Koevolution von Mensch und Natur wieder durchsetzen kann, wie dies in der vorindustriellen Zeit der Fall war. Die moderne Zivilisation hat nämlich nicht nur die natürliche Umwelt zerstört, sondern vor allem die menschliche Umwelt und die Siedlungsgebiete verschmutzt, verarmt, homogenisiert und mitunter völlig vernichtet. „Gaia“, d.h. das Lebenssystem Erde an sich, wird diese Zerstörung mit Sicherheit durch ein neues Gleichgewicht überleben, aber uns Menschen und unserer menschlichen Umwelt drohen katastrophale Folgen, wenn die Bodennutzungsformen der heutigen Zivilisation nicht aufhören. Ein kleines Beispiel dafür sind die Muren, die 2011 auf die Küstendörfer der „Cinque Terre“ in Ligurien von den darüber liegenden Bergen abgegangen sind. Sie hatten sich genau an jenen Stellen gelöst, wo auf den früher landwirtschaftlich bewirtschafteten Terrassierungen die von Menschenhand geschaffene Kulturlandschaft durch Aufforstung und Renaturierungsmaßnahmen ersetzt wurde. Manch ein Umweltschützer befürwortet die Verwandlung von aufgelassenen Weideflächen und Terrassierungen in Buschwälder, weil dadurch angeblich naturnahe Verhältnisse wiederhergestellt würden. Doch für die menschliche Umwelt ist die Auflassung der Jahrtausende alten Berglandwirtschaft eine Katastrophe. Deshalb liegt es nahe, in der Planung von Landschafts- und Umweltschutzmaßnahmen vom „naturorientierten“ Konzept der Schutzgebiete zu einer

agrarorientierten Vision überzugehen. Mit anderen Worten sollen jene Akteure den Schutz und die Aufrechterhaltung der offenen Räume übernehmen, die diese Aufgabe seit je her erfolgreich und wirksam gemeistert haben, nämlich die Landwirte, eine im Industriezeitalter (auch in Folge der Massen- und Intensivproduktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse) vom Aussterben bedrohte Kategorie.

Da der Boden praktisch vollständig in bewirtschaftete oder besiedelte Flächen verwandelt wurde, ist eine Rückkehr in den natürlichen oder wilden Zustand nicht mehr denkbar, auch weil die urbanisierte Weltbevölkerung inzwischen die ländliche Bevölkerung übertroffen hat. Was aber durchaus denkbar wäre, ist eine neue Kultur, die eine Rückkehr zur Erde (mit Abkommen zwischen Stadt- und Landbevölkerung zur qualitativen Verbesserung von Stadt und Land), eine Rückkehr zur Stadt (Verdichtung statt Streusiedlungen) und eine Rückkehr zum Berg und zu kleinräumigen Wirtschaftskreisläufen fördert und umsetzt. Eine solche Aufwertung des Raums sowie dessen Verwaltung durch sozial orientierte, selbstbestimmte und kollektiv getragene Regierungsformen ermöglicht ein neues Gleichgewicht in der menschlichen Boden- und Flächennutzung, setzt neue Grenzen für die urbanen Gebiete, fördert die Entstehung multifunktionaler Agrarparks, schafft attraktive Arbeits- und Produktionsverhältnisse in den Berggebieten sowie die Voraussetzungen für den Schutz des hydrogeologischen Gleichgewichts in den Siedlungen.

2) Räumliche Gemeingüter

Der Raum, den viele aufeinander folgende Generationen unter Berücksichtigung der Koevolution geschaffen haben und den wir heute bewohnen und bewirtschaften, ist also ein soziales Produkt schlechthin und muss deshalb als *Gemeingut* betrachtet werden.

Die Gesamtheit des Raumes – also nicht nur geschützte Umwelt- oder Kulturgebiete sondern auch nicht geschützte Flächen, wo die Gesetze der Wirtschaft gelten – stellt ein kollektives räumliches Gut dar, das in vieler Hinsicht als „soziales Anlagevermögen“ betrachtet und in zwei Makrokategorien gegliedert werden kann:

- *materielle Güter*, etwa historische Kulturlandschaften, Städte, Infrastrukturen, entwässerte Sumpfgebiete, Kanäle, Beregnungssysteme, Terrassierungen und bewirtschaftete Wälder, sowie
- *geistige Güter*, wie z.B. Umweltwissen, Baukunst, Fachwissen in den Bereichen Handwerk, Landwirtschaft, Kunst und Technik, soziokulturelle Modelle, örtliche sozioökonomische Strukturen usw.

Die kapitalistische Modernisierung hat menschliche Siedlungen auf künstliche Art und Weise von Natur und Geschichte abgekoppelt, materielle Kollektivgüter progressiv zerstört und die Bevölkerung ihrer geistigen Wissensgüter beraubt.

Um dieser Zerstörung entgegenzuwirken, ist es sinnvoll, nicht mehr von räumlichen Gütern oder Flächen sondern von „Gemeingütern“ zu sprechen. Dadurch werden neue Effizienzmodelle über die reinen Marktmaßstäbe hinaus messbar und neue Formen der Aufwertung des Raumes als Gemeingut denkbar, die lokale Gemeinschaften als

strategische Alternative zur flächendeckenden Privatisierung und Verdinglichung durchsetzen könnten.

Will man allerdings ein solches Vorhaben erfolgreich umsetzen, so genügt es nicht mehr, den Raum als "öffentliches" Gut zu betrachten, das Staaten oder Gebietskörperschaften bei Bedarf oder Geldmangel veräußern können, sondern der Raum muss als Gemeingut gelten, das ähnlich wie historische Denkmäler oder Altstädte weder verkauft noch ersessen werden darf. Mit anderen Worten braucht es neue Formen der Verwaltung, die Bürgerinnen und Bürger aktiv mit einbeziehen und den wahren *Sinn* des Raumes als Gemeingut wieder für alle Beteiligten sichtbar machen. Dieser *Sinn* umfasst erstens den nicht gewinnorientierten *Zweck* des Raumes (im Vordergrund muss die Produktion von Gütern, Dienstleistungen und Arbeit für alle Mitglieder der Gemeinschaft stehen), zweitens die führende Rolle der *Gemeinschaft*, in der alle Einwohner die Gemeingüter kollektiv nutzen, sowie drittens neue Kriterien zur Erhaltung und Aufwertung des Gemeinguts, etwa Umwelt- und Landschaftsschutz, nachhaltige Bewirtschaftung und verantwortungsvolle Selbstverwaltung durch die lokale Gemeinschaft.

3) Kollektive Verwaltung räumlicher Gemeingüter

Werden derartige sozioökonomische Alternativmodelle zur Aufwertung von Gemeingütern auf lokaler Ebene erprobt, so können sie einen hohen strategischen Stellenwert erlangen, zumal eine derartige Veränderung die Stärkung der lokalen Gemeinschaft und deren Abkoppelung von globalen Finanz- und Technologiemonopolen im Sinne einer autonom erlangten *ökologischen, sozialen und kulturellen Nachhaltigkeit* erfordert.

Bürgerinitiativen und –bewegungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass die Rolle des Raumes als Gemeingut vor allem zwei Aspekte in den Vordergrund rückt: Auf der einen Seite sind die Entstehung aktiver Formen der Bürgerbeteiligung, die Wiederbelebung von Nachbarschaftsstrukturen und die Identifizierung der Einwohner mit ihrem Lebensraum zu nennen. Auf der anderen Seite erweisen sich Gemeingüter (Umwelt, Stadt, Raum, Landschaft, soziokultureller Raum usw.) immer öfter als Grundlage für eine nachhaltige Wertschöpfung im Rahmen der Selbstverwaltung durch die lokale Gemeinschaft.

Wenn Vereine, Genossenschaften, ehrenamtliche Organisationen sowie Formen des fairen Handels von den lokalen Regierungen aufgewertet und gefördert werden, können diese einen wertvollen Beitrag zur Planung eines nachhaltigen sozialen Systems zur Produktion und Verwaltung von Gemeingütern leisten, und zwar durch:

- Partnerschaften unter Bürgern, Bauern, Kleinunternehmen, Handwerk, Lokalbanken, Gesellschaften mit Bürgerbeteiligung und nicht gewinnorientierten Organisationen (im Bereich Umwelt, Sozialbetreuung, Handel, Forschung, Innovation usw.);
- Vereinbarungen zwischen Stadt und Land zur Verwaltung lebenswichtiger Produktionsmittel wie etwa Boden, Gewässer, Lebensmittel, Gesundheit, Abfall, Energie und Lebensraum (auch im Sinne der europäischen Landschaftskonvention);

- Stärkung und Erneuerung horizontal und vertikal integrierter Kreisläufe, ausgehend von den Besonderheiten der lokalen Gemeingüter und im Einklang mit dem weltweiten fairen Handel;
- kollektive Vereinbarungen zur Aufwertung der Vorstadt- und Uferräume, zur Verwaltung von Agrarparks rund um die Städte, Abfallbewirtschaftung, Energieproduktion usw.

Darüber hinaus müsste man den aktuellen Trend zur Veräußerung oder „Privatisierung“ öffentlicher Güter umkehren, und stattdessen diese Güter und Räume als Experimentierwerkstätten kollektiver Formen der ländlichen Neubesiedelung aufwerten. Es könnten Partnerschaften zwischen öffentlichen Körperschaften und Einwohnern bzw. Produzenten zur Bewirtschaftung verfügbarer Flächen vereinbart werden und aus der Neubesiedelung aufgelassener Gebiete Synergien im Interesse der Energieproduktion, des Landschaftsschutzes, der Wirtschaftsleistung und der Lebensqualität entstehen. In einer solchen Perspektive würden Bauern als Lieferanten von Gütern und öffentlichen Dienstleistungen aufgewertet.

Das Hauptproblem in der Umsetzung einer solchen Tendenzumkehr liegt allerdings darin, dass die Verwaltung des Raumes als Gemeingut nicht denkbar ist, solange jeder dabei von den eigenen individuellen Interessen als Hersteller, Verbraucher oder was auch immer ausgeht. Deshalb sind neue Formen der kollektiven Identifikation mit den verfügbaren Gemeingütern, mit den Besonderheiten des eigenen Lebensraumes und mit dem Wert des vorhandenen Bodens erforderlich. In diesem Sinne sollten sich jene politischen und kulturellen Veränderungsprozesse durchsetzen, die durch verschiedene Bürgerinitiativen im Sinne einer solidarischen und gemeinschaftlichen Neudefinition von Produktion, Wohnen und Verbrauch schon vielerorts entstanden sind.

Wird diese „dritte“ Kategorie von Akteuren (auch im Sinne der kollektiven Verwaltung der Gemeingüter) stärker in die Raumplanung und –bewirtschaftung mit einbezogen, so kann in der Gemeinschaft eine allgemeine politische Veränderung entstehen, die zum einen dem Privatisierungs- und Veräußerungsprozess von Gemeingütern ein Ende setzt und zum anderen die Rolle der öffentlichen Körperschaften zum Schutz und zur Aufwertung dieser Güter wieder in den Mittelpunkt stellt. Ein solcher Ansatz würde außerdem für die Entwicklung solidarischer und integrierter Wirtschaftskreisläufe (etwa in den Bereichen Landwirtschaft, Unternehmensdienstleistungen usw.) wesentlich bessere Voraussetzungen schaffen.

Alberto Magnaghi
 Universität Florenz
 alberto.magnaghi@unifi.it